

Alexander Häusler, Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Ural und Dnepr. Wiss. Beiträge d. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg 1974/2 (L 9). Akademie-Verlag, Berlin 1974. 290 Seiten, 75 Tafeln, 1 Karte.

Mit der zusammenfassenden Bearbeitung der sogenannten „Ockergräber“ des Gebietes zwischen Ural und Dnepr hat A. Häusler eine alte Publikationslücke der osteuropäischen Urgeschichtsforschung geschlossen. Seine Arbeit beinhaltet das bis 1972 freigelegte und publizierte Quellenmaterial, nach Gebieten gegliedert.

Ein großer Teil der die „Ockergräber“ betreffenden Theorien, die den Gräbern oft eine sehr große Bedeutung zugeschrieben haben, beruhte auf der mangelhaften Kenntnis des Quellenmaterials, auf aus zweiter Hand stammenden Informationen und oberflächlichen Analogien. A. Häuslers Arbeit kann bei der Veränderung dieses Zustandes sehr behilflich sein.

Die vom Verfasser benutzte Bezeichnung „Ockergrabkultur“ ist ein konventionell gebrauchter, allgemein verbreiteter Sammelbegriff. Der Gebrauch dieser Bezeichnung ist nicht gerade eindeutig, da bekannt ist, daß die Bezeichnung „Ockergrab“ die Gräber verschiedener archäologischer Kulturen des Äneolithikums und des frühen und sogar teilweise des mittleren Bronzezeitalters auf dem riesigen Gebiet der Steppe umfassen kann. Die mitteleuropäischen Archäologen gebrauchten diesen Terminus hinsichtlich der sowohl chronologisch als auch kulturmäßig schwer bestimmbar Gräber, die auf Grund ihrer auffallenden Merkmale mit den Kurganbestattungen in Verbindung gebracht werden können, lange Zeit auch noch nach der typologischen und chronologischen Systematisierung ihrer Parallelen in der UdSSR. Die Bezeichnung „Ockergrabkultur“ kann ebensowenig akzeptiert werden wie der auch von Häusler kritisierte Terminus „Kurgankultur“. Es ist hier die Rede von Bestattungen der Hirtenvölker des Steppengebietes mit einer ähnlichen Wirtschaftsbasis. Eine solche Bezeichnung, die auf Grund des Hügelbaus oder der Verwendung des Ockers auf einem riesigen, geographisch einheitlichen Gebiet innerhalb einer Periode die Anwesenheit eines einzigen Ethnikums oder nur einer archäologischen Kultur suggeriert, muß für inadäquat gehalten werden. In dieser Hinsicht können wir der Methode Merperts zustimmen, der neben der geschichtlich einheitlichen Entwicklung der Kontinuität der Lebensart der Steppenzone die Anwesenheit verschiedener Gebietsvarianten und Entwicklungsphasen für unbestreitbar hält. Es kann bestritten werden — was A. Häusler auch nicht versäumt —, ob die Gruppierung und Gliederung sich auf entsprechende Beweise stützen oder nicht, aber die sich in der Terminologie Merperts spiegelnde urgeschichtliche Konzeption ist realer als die Bezeichnung „Ockergrabkultur“, die eine „en-bloc“-Aufassung ausdrückt. Angesichts der von Häusler gewählten Methode wäre es besser gewesen, wenn er die in seinem Buch beschriebenen Bestattungen unter dem Titel „Die kupferzeitlichen und frühbronzezeitlichen Gräber des Steppengebietes“ besprochen und analysiert hätte. Das trifft um so mehr zu, weil von dem Ziel und der Anschauung der die einzelnen Grabtypen und die typologischen Eigenarten der Bestattungen äußerst gründlich darstellenden Arbeit her der Gebrauch des sowohl aus forschungsgeschichtlichem als auch aus semantischem Gesichtspunkt unbegründeten Sammelbegriffes vollkommen fremd ist.

Das erste Kapitel der Arbeit faßt die Forschungsgeschichte und Problematik der „Ockergrabkultur“ zusammen. Häusler zählt zum Kreis der „frühen Ockergrabkultur“ das Material der Grubengrab- und Katakombenkultur. Die Forschungsgeschichte ist sehr knapp und bündig, ihre rundschauartige Übersicht erstreckt sich auf alle wichtigen Fragen. Besonders beachtenswert sind seine Bemerkungen bezüglich des Ursprunges und der Gliederung der Jamnaja-Kultur (Grubengrabkultur). Er betont die Berechtigung der Meinung Telegins bezüglich der genetischen Verbindung der Srednij Stog II- und der Grubengrabkultur. In diesem Zusammenhang weist er richtig auf die Grundlosigkeit der Thesen von Marija Gimbutas bezüglich der „Kurgankultur“ hin. Der Verfasser berichtet über die Ansichten bezüglich der Lebensart und der vermuteten Wanderungen der Grubengrabkultur und auch über die Hypothesen bezüglich des Ursprunges der Katakombenkultur. Die Lehre des forschungsgeschichtlichen Überblicks ist, daß die Bearbeitung des vorliegenden Problemkreises ungleichmäßig und die herausgebildete Nomenklatur in Ermangelung tieferreichender Analysen oft willkürlich ist.

Das Hauptziel der Arbeit ist, gerade auf Grund der vergleichenden typologischen Systematisierung der Gräber eine den Eigenarten des Quellenmaterials entsprechende geographische und chronologische Gruppierung auszuarbeiten.

Da die Steppenbestattungen der behandelten Periode verhältnismäßig selten Beigaben enthielten, ist die Analyse der Grabriten auf Grund der Himmelsrichtung, der Lage auf der rechten oder linken Seite und der Körperhaltung möglich. (Häusler unterscheidet in Anlehnung an die Bestattungssitten der schnurkeramischen Becherkulturen durch Weiterentwicklung des von Fischer und Buchvaldek ausgearbeiteten Systems auf Grund der Armhaltung der Hockerbestattungen 10 Haltungstypen.) Die Bestattungen bzw. ihre wichtigsten Eigenarten werden nach folgenden Regionalgebieten vorgestellt: die Bestattungen der „klassischen“ Donegeregion, des Gebietes zwischen Wolga und Ural, der nordöstlichen und östlichen Randgebiete, der Ebene zwischen Wolga und Don und des Moločnaja-Tales.

Im Laufe der Darlegung des Quellenmaterials läßt er sich auch über die früheren Vermutungen bezüglich der beobachteten Erscheinungen aus. So über die Freilegungen Gorodzovs in der Donegeregion berichtend, erwähnt der Verfasser die Grubengräber vom Katakombentyp, deren hypothetische Aufstellung auf Grund falscher Interpretationen erfolgte. So wurden irrtümlich auf Grund der in manchen Kurganen gefundenen und infolge von Störungen zerstreuten Menschenknochen rituelle Menschenopfer und eine „grausame, patriarchalische Herrscherschicht“ vermutet.

Jede bisherige Beobachtung scheint die Feststellung Häuslers zu bestätigen, daß die untersuchten Kindergräber Spuren besonderer Sorgfalt zeigen. Der größere Teil der Beigaben ist in Kindergräbern zu finden, in den kollektiven Bestattungen haben die Kinderbestattungen oft einen zentralen Charakter.

Die Feststellungen des Verfassers stützen sich auf die systematische, vielseitige Untersuchung der Eigenarten sämtlicher Bestattungen. Darüber hinaus sind dem Leser bei der Orientierung die Hinweise auf das sehr umfangreiche Literaturmaterial sowie die kurze, auch Grabzeichnungen und die Abbildungen des Fundmaterials beinhaltende Neubeschreibung der Bestattungen im Belegteil behilflich. Dieser Belegteil ist äußerst nützlich, da die Beschreibungen dieser Bestattungen nur in russischen und ukrainischen Ausgaben veröffentlicht wurden, meistens zusammen mit den in dem-

selben Kurgan gefundenen, aus anderer Zeit stammenden Funden, und weil die Primärpublikationen außerhalb der Sowjetunion oft schwer zugänglich sind. Die deutschsprachige Zusammenfassung ist für alle von Bedeutung, die sich bisher wegen Sprachschwierigkeiten nur oberflächlich über diese Bestattungen informieren konnten.

Der Verfasser beweist auf Grund der ausführlichen Analyse der Gräber eine einheitliche Grundschrift, die durch Grubenbestattungen und Skelette in gestreckter und „rhombischer“ Lage vertreten wird. Am ältesten sind die gestreckt auf dem Rücken liegenden Bestattungen. Diese Feststellung steht im Einklang mit dem Standpunkt der russischen Forschung, aber die These, daß die ältesten Bestattungen der Grubengrabkultur in der Wolga-Gegend und östlich davon anzutreffen seien, findet Häusler nicht beweisbar. Wir müssen ihm zustimmen, daß die bisher vermutete relative Chronologie festerer Beweise bedarf.

Ein bezüglich der Analyse der Bestattungen der Grubengrab- und Katakombenkulturen aufgeworfenes sehr wichtiges Problem ist die Frage ihrer Beziehungen und des Ursprunges der Katakombenbestattungen. Der Verfasser deutet auf die Unsicherheiten der in erster Linie durch L. S. Klejn vertretenen Migrationshypothese hin. Schwer ist die Verdrängung der Steppenurbevölkerung seitens der Katakombenbevölkerung vorstellbar, und auch die Bestimmung der einzelnen Komponenten der neuen Bevölkerung und die relative Chronologie der Katakombenbestattungen der verschiedenen Gebiete sind unsicher. Laut Häusler kann nach der Frühphase der Grubengrabkultur nicht über „Grubengrab“- und „Katakombengrabkulturen“ gesprochen werden, da diese nur die parallel angewendeten Grabformen einer Phase derselben Kultur sind. Einige offensichtliche Tatsachen scheinen aber dieser These zu widersprechen. Häusler weist auch darauf hin, daß die Stratigraphie der in den verschiedenen Kurganen gefundenen Grubengrab- und Katakombenbestattungen eindeutig ist: Die Katakombengräber stammen alle aus einer späteren Zeit. Daß die Katakomben in einer wesentlich größeren Menge Beigaben beinhalten, kann mit einer Änderung, der „Entwicklung“ des Ritus, erklärt werden, dagegen ist es aber auf keinen Fall eine unbedeutende Tatsache, daß die typologischen Eigenarten der Gefäßbeigaben auf keinerlei autochthone Grundlagen zurückzuführen sind. Selbst die Katakombengrabform ist ein Novum. Die Gleichheit der Grablegung, die bei dem Vergleich der Grubengrab- und Katakombenbestattungen sichtbar wird, ist kein ausreichendes Argument zur Verneinung des neuen Ethnikums, besonders wenn wir auch die sehr bedeutende Abweichung der Orientierung berücksichtigen. Wenn man die Identität der Einzelheiten des Ritus analysiert, kann die im wesentlichen konstante, die allgemeinen Eigenarten Jahrtausende hindurch in gleicher Form bewahrende Lebensart der Völker der Steppengegend nicht außer acht gelassen werden, was auch die Jahrtausende hindurch ungebrochene Tradition der Hügelbestattung zeigt. Die Bedeutung der im Laufe der exakten Analyse der freigelegten Bestattungen dargestellten Einzelheiten kann nur dann richtig beurteilt werden, wenn ihre kulturbestimmende Bedeutung durch eine Reihe weiterer Zusammenhänge bewiesen wird. Im entgegengesetzten Fall besteht nämlich die Gefahr des „Selbstmordes der Methode“, d. h., daß man gerade zufällige Abweichungen für unterscheidend hält oder auf Grund allgemeiner, kulturell weniger charakteristischer Einzelheiten einen Zusammenhang vermutet.

So kann in geringem Maße die Interpretation des Verfassers bezüglich der Erschei-

nung akzeptiert werden, daß in den Bestattungen einiger Kurgangruppen und Kurgane bestimmte Eigenarten unabhängig von den chronologischen Unterschieden und von der Änderung anderer Elemente des Ritus in gleicher Form aufzufinden sind. Laut Häusler beweist das, daß die den Bestattungsort benutzenden Gruppen mehrere Generationen hindurch in demselben Gebiet lebten, andererseits kann der Zeitunterschied der frühen Steppenbestattungen innerhalb eines Kurgans nicht größer als einige Generationen sein, d. h., die durch sie vertretene Periode kann auf keinen Fall ein rundes Jahrtausend ausfüllen, in das Merpert die von ihm vermuteten vier Phasen einordnet. Es muß bemerkt werden, daß wegen der geringen Zahl des Beigabematerials und der traditionellen Züge des Ritus der Nachweis einer längeren oder kürzeren Periode fast unmöglich ist. Auch wenn wir bezüglich aller frühen Kurgane obige Meinung Häuslers akzeptierten, bleibt die horizontale Stratigraphie von mehreren tausend Kurganen in Ermangelung der Kenntnis der Anzahl der einzelnen Gruppen und entsprechender Radiocarbon-Datierungen nicht voll auswertbar. Die Trennbarkeit der in Frage stehenden vier Entwicklungsphasen nach Merpert wird von Häusler auf Grund ausführlicher Analyse mit vollem Recht bezweifelt. Die Vermutung über die genetische Verbindung der Bestattungen einzelner Kurgane beruht aber, wie die von Häusler vertretene Identität der Grubengrab- und Katakombenkultur, auf der Verabsolutisierung einzelner Details. (So ist die Grabform, die Orientierung, die Anlage der Bestattungen 1/20 und 1/13 von St. Razin vollkommen unterschiedlich, nur die Placierung der das Grabinnere deckenden Matte ist in beiden Fällen gleich. Die Frage ist, ob diese Einheit als eine an einem Ort traditionelle, besondere Eigenart betrachtet werden kann.)

Der Hauptvorzug der Arbeit Häuslers ist über die niveaue Zusammenfassung und Darlegung des gesamten Materials hinaus gerade infolge seiner äußerst korrekten Analysen, daß er auf die schwachen Punkte oder geradezu auf die mangelhafte Begründung der das Problem berührenden Theorien hinweist. Seine schon in seinen früheren Arbeiten dargelegte Feststellung, daß der analysierte Bestattungsbrauch des behandelten Gebietes in seinen Grundlagen von dem Ritus der schnurkeramischen Becherkulturen abweicht und zwischen den zwei geschlossenen Systemen keine genetische Verbindung feststellbar ist, ist wichtig und sehr schätzenswert.

In der vorliegenden Rezension hielten wir die Hervorhebung einiger solcher Probleme für notwendig, deren Klärung in dieser Form allein durch minutiöse Analyse des Ritus einseitig erscheint. Das mindert aber keineswegs den Wert der einen der wichtigsten Themenkreise der osteuropäischen Urgeschichte analysierenden Arbeit, die eine unentbehrliche Zusammenfassung ist für diejenigen, die die Urgeschichte des Steppengebietes und die diesbezüglichen Fragen auf Grund des archäologischen Quellenmaterials und nicht auf Grund der konventionellen Trivialitäten untersuchen wollen. Wir hoffen, daß sich auch ein ähnliches Corpus der Steppenbestattungen gleichen Alters in den Gebieten westlich des Dnepr der bedeutenden Arbeit Alexander Häuslers anschließen wird.

Budapest

István Ecsedy